Oldtimer-Wald in Obwalden

BÄUME PFLANZEN

Es tönt recht einfach – und es ist es auch. Oder wie aus Smalltalk in Obwalden ein Wald mit vielerlei Nutzen entsteht.

Martin Sigrist

Fotos: Felix Kälin

Seifenkisten für die Jugend und ein neuer Wald dank des Oldtimertreffens O-iO in Sarnen. Regierungs- und Gemeindevertreter Obwaldens arbeiten Hand in Hand mit Schülern und Oldtimerenthusiasten. Unten mit Hut: O-iO- und Wald-Initiant Ruedi Müller.

Oldtimermärkte sind immer ein Ort des Austausches und der Gespräche. Womöglich ist dies von mindestens so hohem Wert wie die zu erwartenden Geschäfte. Nach allerlei überwundenen Turbulenzen und unter neuer Führung durfte heuer Ende März der Oldtimermarkt in Freiburg wieder seine Türen öffnen. Er ist jeweils nicht nur der inoffizielle Startschuss zur Klassiksaison, hier trifft man nach der Winterpause all die Protagonisten und Akteure, Kollegen und Geistesverwandten wieder. Es ist unbestritten, das Marktplatzprinzip funktioniert hier bestens. Das gilt besonders an den Ständen der Klubs, so auch auf jenem des Schweizer Motor-Veteranen-Clubs (SMVC). Im Gespräch mit Ruedi Müller von Oldtimer in Obwalden (O-iO) und Bernhard Täschler, Präsident des Oldtimer-Dachverbands Swiss Historic Vehicle Federation (SHVF) ergab sich hier die Erkenntnis, dass auch am historischen Fahrzeug die Zeitumstände nicht mehr spurlos vorbeigehen. Fragen zu Umweltschutz oder zur Energieversorgung – damals kurz vor dem Krieg in der Ukraine eher mit dem drohenden Verbrennerverbot im Zentrum –, aber auch jene nach der Nachwuchsförderung und dem Verständnisaufbau in der Bevölkerung waren Thema.

Da entfuhr es Täschler, man könnte künftig für jedes Oldtimertreffen einen Baum pflanzen, während sich der Autor zur Aussage hinreissen liess, ein Baum für jedes Auto sei wohl angebracht, angesichts der jährlich rund 550 Teilnehmerfahrzeugen an O-iO sei das, notabene, ein ganzer Wald. Müller aber, umtriebiger Organisator und Obwaldner Kulturpreisträger, fackelte nicht lange und setzte die Idee sogleich in die Tat um.

Die Gunst der kurzen Wege

Der Sarner Revierförster ist Ruedi Müllers Nachbar, und seine Kontakte zum Gemeindepräsidenten und zum Obwaldner Regierungsrat waren hilfreich. So stand bereits Ende Mai eine erste Delegation mit notabler Beteiligung bei nasskaltem Wetter in einem Waldstück bei Sarnen und pflanzte Eiben und Ahornbäumchen – inklusive Bissschutz gegen das Rotwild. Rund 15 Franken kostet so ein Setzling und der erwähnte, biologisch abbaubare Bissschutz. Eine Aktion an O-iO zu Pfingsten hatte die nötigen Patenschaften für die ersten rund 100 Bäumchen eingebracht. Abgesehen vom Wetter war diese erste Pflanzung eine runde Sache, die statt nur viel effekthaschenden Aufhebens eine direkte, reale und vor allem (be)greifbare Wirkung erzielte.

Mehr Bäume, mehr Wald

Ende Oktober glänzte Obwalden in den prächtigsten Herbstfarben, das Wetter war trocken – gemäss Messungen bescherte uns der Oktober 2022 den wärmsten Herbst seit Menschengedenken –, und Ruedi Müller hatte abermals zum Baumpflanzen an einem Montagnachmittag aufgerufen. Mit von der Partie waren der Obwaldner Landstatthalter und Vorsteher des Bau- und Raumentwicklungsdepartements Josef Hess, Regierungsrat und Bildungsdirektor Christian Schäli, der Sarner Gemeindepräsident Jürg Berlinger – abermals mit der Absicht, tatkräftig anzupacken wie beim ersten Mal –, der Sarner Gemeindeschreiber Max Rötheli, der Sarner Gemeinderat Raphael Disler, Vertreterinnen und Vertreter der Korporationen, die Rektorin und Lehrpersonen der Schule Sarnen, Sponsoren, Medienvertreter und Schülerinnen und Schüler von Sarnen. Und als Zückerchen spielte vor dem Forsthof Sagenegg in Stalden ob Sarnen das Duo Franz und Roland Zumstein mit Akkordeon und Schwyzerörgeli auf.

Ein richtiger kleiner Bautrupp stieg nach kurzen, träfen Reden auf die Fahrzeuge, um in den Forst zu fahren. Diesmal galt es, junge Eichen und Kirschbäume in einem damals von Orkan Lothar verwüsteten Waldstück zu pflanzen. Revierförster Wendelin Kiser erklärte das Vorgehen und auch, warum diese Bäume fortan hier wachsen sollten. Und alle pickelten, Politiker, Schüler, sogar Journalisten – mit Schwielen an den Händen und Schweiss im Gesicht.

Vielleicht ein Beispiel

Was sind denn ein paar Bäume, einige Männer und Frauen, die sie in einem Wald gepflanzt haben? Die Antwort ist recht einfach: Sie sind Zeugen dafür, was möglich ist, wenn statt ideologischer Dünkel und Grabenkämpfe der Pragmatismus, offene Ohren und generelles Wohlwollen gegenüber all jenen, die sich für eine Sache engagieren, die Oberhand behalten. Es tönt wie eine heile Welt. Und womöglich sind die Dinge auch tatsächlich etwas einfacher als anderswo zu bewerkstellen in den «Länderen hinten», wie die Luzerner alles bezeichnen, was jenseits des Loppers, hinter jenem Felsriegel zwischen Vierwaldstättersee und Ob- und Nidwalden, zu finden ist. Da wird statt zu lamentieren, die Welt zu retten oder die grundlegenden Fragen zu beantworten, etwas gemacht und das Naheliegende umgesetzt. Und beim O-iO-Wald war es nicht nur die Absicht, die verhältnismässig geringe Belastung durch die an zwei Tagen im Jahr sich in Obwalden treffenden Oldtimer zu kompensieren. Hier ist man sich auch bewusst, dass eine Veranstaltung wie dieses Treffen von nationaler Ausstrahlung mit mehreren Tausend Besucherinnen und Besuchern etwas ist, zu dem man Sorge trägt. Und diese Sorge gilt in ähnlicher Weise auch der nächsten Generation. Die Schülerinnen und Schüler von Sarnen haben tatkräftig mitgeholfen bei den Waldarbeiten. So wie sie jeweils an O-iO mit ihren selbstgebauten Seifenkisten am Start sind, so werden dies womöglich dereinst ihre Kinder und Enkel sein – mit Seifenkisten aus Holz aus dem eigenen Wald. Wie immer sich diese Generationen künftigen Themen stellen werden, sie werden vermutlich bei ihrem Nachwuchs damit weit mehr Anerkennung ernten, als wenn sie dereinst von Tomatensauce-verschmierten Kunstwerken oder Bodenklebeaktionen im morgendlichen Stossverkehr erzählen müssten. Und diese Geschichte hier hat höchstwahrscheinlich eine Fortsetzung. ●